

REZENSIONEN

ZDL 93, 2026/1, 102–105

Isabelle Thormann. 2024.

Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik.

Tübingen: Narr. 544 S. (narr Studienbücher). € 39,–

Die forensische Linguistik ist eine aufstrebende Disziplin, die sich als Teilbereich der angewandten Linguistik versteht und für ihre Arbeit auf die gesamte Breite der in der Linguistik zur Verfügung stehenden Methoden zurückgreift (vgl. z. B. Coulthard et al. 2017). Im engeren Sinne befasst sich die forensische Linguistik mit der Autorenanalyse, d. h. einerseits mit dem Vergleich eines oder mehrerer anonymer Schreiben mit einem Text einer verdächtigen Person, um Indizien für oder gegen die Hypothese zu sammeln, ob es sich beim anonymen Verfassers / bei der anonymen Verfasserin um dieselbe Person handelt wie bei der verdächtigen Person (Textvergleich), und andererseits mit dem Auffinden und Erkennen von linguistischen Merkmalen, die Hinweise auf den soziodemographischen Hintergrund des anonymen Verfasser / der anonymen Verfasserin liefern kann (Erstellung eines Sprachprofils) (vgl. Nini 2018). In einer breiter gefassten Definition inkludiert die forensische Linguistik auch die Analyse von Sprache in polizeilichen und gerichtlichen Kontexten (Coulthard et al. 2017), sowie die Auseinandersetzung mit der Rechtssprache (Vogel et al. 2022).

Das vorliegende Werk von Isabelle Thormann fällt in den Bereich der forensischen Linguistik im engeren Sinne (d. h. in die Autorenanalyse, bzw. die Authentizitätsfeststellung¹). Ihre langjährige Tätigkeit als Sachverständige im Bereich der forensischen Linguistik hat es ihr ermöglicht, dieses umfangreiche Lehrbuch zu verfassen, welches sich in zwölf große Kapitel und viele Unterkapitel gliedert. Es ist festzuhalten, dass der Fokus des Werks auf qualitativer Analyse von Sprache liegt, d. h. der detaillierten, manuellen Analyse von Texten, und hier, wie der Titel des Buches es vorwegnimmt, das Hauptaugenmerk auf der Syntax liegt.

Im einleitenden Kapitel *Basiswissen* stellt die Autorin grundlegende Konzepte der Linguistik vor, welche für die Arbeit in der Autorenanalyse von Relevanz sind. Dieses Kapitel soll den Einstieg in die Thematik erleichtern und die forensische Linguistik im größeren Feld der gesamten Linguistik verorten. Auch werden für die forensische Linguistik zentrale Konzepte in aller Kürze erwähnt und eingeführt. Die Autorin beschreibt beispielsweise unterschiedliche quantitative und qualitative Analysemethoden sowie nützliche, die Analyse unterstützende Software.

Das zweite, kürzere Kapitel beschreibt anhand von Textbeispielen die erste Phase einer forensischen Textanalyse. Hier wird besonders auf die Vorbereitung der zu analysierenden Texte (z. B. durch Transkription) Bezug genommen, wobei hier angemerkt werden muss, dass die Transkription, Aufbereitung und Analyse mündlichen Materials typischerweise der forensischen Phonetik² zugeschrieben wird (Jessen 2010). Am Ende des zweiten Kapitels wird eine einfache Kodierung für vorhandene, fehlende und überflüssige Kommata beschrieben, mit deren Hilfe ein erster Überblick über die Beistrichsetzung in einem zu analysierenden Text vorgenommen werden kann.

Kapitel 3 mit dem Titel *Verfasser:innen und ihre Irrtümer, Strategien, Schwierigkeiten* befasst sich mit einer großen Anzahl unterschiedlicher Thematiken. Durch die (aus evtl. platztechnischen Gründen) notwendige Vereinfachung einiger Thematiken besonders am Beginn dieses Kapitels, gehen an manchen Stellen wichtige Zusammenhänge und Komplexitäten verloren. Hier ist es für den Leser / die Leserin hilfreich, bereits Hintergrundwissen mitzubringen.

Kapitel 4, *Genaue Kodierung*, ist im Gegensatz zum vorangehenden Kapitel relativ kurz und führt in die von der Autorin verwendete bzw. vorgeschlagene Methode zur Kodierung von Kommata und Satzteilen ein. Hierfür werden sehr komplexe farbliche Kodierungen gewählt, die ein einfaches Erkennen von normtreuen bzw. normabweichenden Verwendungsweisen ermöglichen soll. In diesem Kapitel stellt die Autorin auch die „Thormann’sche Treppenstufe“ (S. 246) vor, welche zur Visualisierung syntaktischer Strukturen dienen soll. Mit Hilfe dieses Modells können unterschiedliche Satzstrukturen graphisch dargestellt werden. Auch didaktische Hinweise für Lehrende sind in diesem Kapitel enthalten.

In Kapitel 5, *Anklage: unterlassene Verständlichkeitssicherung*, bietet die Autorin tiefgehende Einblicke in sprachliche Phänomene, die Probleme bei der Verständlichkeit von Texten hervorrufen können, wie beispielsweise übertriebene Linksattribution (S. 274), sogenannte „Holzweg“-Konstruktionen (S. 275), verschiedene Arten von Satzklammern (S. 293–302), und unklare Verneinungen (S. 307). All diese Phänomene werden mit umfangreichen Beispielen illustriert.

In Kapitel 6 beschreibt die Autorin ein von ihr durchgeführtes Experiment zur Erkennung und dem Verständnis sprachlicher Ambiguitäten, welches die Leistung von Menschen mit der von *ChatGPT* 3.5 und 4, sowie *Gemini* bei eben dieser Aufgabe vergleicht. Leider wurde dieses Experiment „nicht unter wissenschaftlichen Bedingungen“ (S. 321) durchgeführt und entspricht nicht den wissenschaftlichen Standards der *Deutschen Forschungsgesellschaft* (S. 321), weshalb die Aussagekraft der Ergebnisse eingeschränkt ist. Mehr Informationen über die Teilnehmenden wären wünschenswert, um die Relevanz des Experiments für die Authentizitätsfeststellung zu erkennen bzw. herausarbeiten zu können.

Einer ähnlichen Thematik widmet sich Kapitel 7. Hier diskutiert die Autorin verschiedene syntaktische, semantische, sowie Bezugs-, Skopus- und morphologische Ambiguitäten umfangreich und anhand vieler Beispiele. Es muss festgehalten werden, dass diese Thematik weniger dem Bereich der Authentizitätsfeststellung zuzuordnen ist, sondern besonders dann relevant ist, wenn die Bedeutung eines Satzes / einer Aussage (z. B. bei Gesetzestexten, Testamenten, Verträgen) herausgearbeitet werden soll.

Kapitel 8 beinhaltet eine Sammlung verschiedener Themen unter dem allgemeinen Titel *Zusatzwissen*. Manche der in diesem Kapitel behandelten Themen wurden nicht oder nur am Rande im vorangehenden Text behandelt (z. B. mentale AutoText-Bausteine, Gruß: Anrede und Abschluss), andere jedoch wurden bereits besprochen und an dieser Stelle weiter vertieft (z. B. Satzarten und Komma). Schade ist, dass bei einigen dieser Themen wenig direkter Bezug zur Autorenanalyse (Authentizitätsfeststellung) hergestellt wird, wie beispielsweise in Unterkapitel 8.1 zur geschlechtergerechten Sprache und Gendern, sowie dem Phänomen des Code-Switchings.

In Kapitel 9 geht die Autorin auf die wichtige Thematik der Gutachtenerstellung ein und beleuchtet typische Mängel und Fehler, die ihr in ihrer Tätigkeit als Sachverständige in Gutachten anderer Sachverständigen untergekommen sind. Diese Mängel und Fehler sind beispielsweise mangelnde Nachvollziehbarkeit der Argumentation (S. 500), Prahlerei mit Fachwissen und Häufung von Fachausdrücken (S. 501), Abweichen von der Beantwortung der Gutachtenfrage (S. 502), und das Ziehen voreiliger Schlüsse (S. 502). Anschließend beschreibt sie die Ergebnisdarstellung in Gutachten anhand von Skalen und geht abschließend auf die Verwendung von KI für die Textanalyse ein.

Kapitel 10 mit dem Titel *Textbeispiele* enthält einen Verweis auf online zugängliches Zusatzmaterial. Die Verfügbarkeit zusätzlichen Materials ist begrüßenswert, da dieses gut im Unterricht eingesetzt werden kann und authentisches Material besonders im deutschsprachigen Raum selten anzutreffen ist. Schade ist jedoch, dass die Texte „um bestimmte typographische Auffälligkeiten bereinigt“ (S. 507) wurden und daher nicht mehr gänzlich authentisch sind. Das Zusatzmaterial enthält weiters zwei Anhänge, nämlich einen zu *Satzteilen und Wortarten in diesem Buch* und einen zu *Komma-Kodierung*, welche nützlich sein können, wenn die von der Autorin vorgeschlagene Kodierung von Komma und Satzteilen verwendet werden soll.

Kapitel 11 enthält einen kurzen und prägnanten Überblick über die für die Autorin relevantesten idiolektalen Phänomene sowie linguistischen Begrifflichkeiten, die forensische Linguistinnen und Linguisten ihrer Meinung nach beherrschen sollten. Dies soll Studierenden zur Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten dienen. Im letzten Kapitel, Kapitel 12, bietet die Autorin einen kurzen Einblick in offene Fragestellungen, die ihres Erachtens nach weiterer Forschung bedürfen, sowie einen kurzen Ausblick hinsichtlich der Verwendung und Kompetenzen von KI.

Der Zugang, den die Autorin zur Autorenanalyse wählt, scheint tendenziell präskriptiv geprägt zu sein. Obwohl an vielen Stellen im Buch erwähnt wird, dass es nicht darum geht „zu zeigen, wie sich jemand leichter verständlich ausdrücken kann oder sollte“ (z. B. S. 281), wird eben dieser Eindruck durch die Art der Darstellung der Beispiele immer wieder erweckt. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass außerhalb des Kapitels 3.23.14 *Regionale Varietäten* nur selten auf regionale Standards (Österreich, Schweiz; vgl. z. B. Dollinger 2021, S. 47) als Erklärung für (vermeintlich) normabweichende Sprachverwendung eingegangen wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei dem Werk *Tatort Syntax* um eine Ergänzung zur bereits existierenden, jedoch wenig umfangreichen deutschsprachigen Literatur zum Thema Forensische Linguistik handelt. Das Buch ist einerseits für Personen mit Vorwissen in der forensischen Linguistik geeignet, die sich speziell mit dem Thema „Syntax“ auseinandersetzen möchten und ebenso für fortgeschrittene Studierende. Wünschenswert wäre eine stärkere empirische Einbettung, oder zumindest eine Untermauerung der aufgestellten Thesen mit Statistiken/Auswertungen ihres eigenen Korpus.

Literatur

- Coulthard, Malcolm, Alison Johnson and David Wright. 2017. *An Introduction to Forensic Linguistics. Language in Evidence*. London et al.: Routledge.
- Dollinger, Stefan. 2021. *Österreichisches Deutsch oder Deutsch in Österreich? Identitäten im 21. Jahrhundert*. Wien: new academic press.
- Jessen, Michael. 2010. The forensic phonetician. Forensic speaker identification by experts, in: Coulthard, Malcolm and Alison Johnson (eds.). *The Routledge handbook of forensic linguistics*. London et al.: Routledge, pp. 378–394.
- Nini, Andrea. 2018. Developing forensic authorship profiling, in: *Language and Law / Linguagem e Direito*, Vol. 5, Issue 2, pp. 38–58.
- Vogel, Friedemann, Tonio Walter and Felix Tripps (Hrsg.). 2022. *Korpuslinguistik im Recht. Theoretische Überlegungen und Fallstudien*. Berlin: Duncker & Humblot (Sprache und Medialität des Rechts. 5).

- 1 Als Authentizitätsfeststellung beschreibt die Autorin „das Herausarbeiten des Idiolekts eines Verfassers“ (S. 446).
- 2 Die forensische Phonetik beschäftigt sich u. a. mit dem Sprecher-Vergleich und der Erstellung von Sprecher-Profilen basierend rein auf gesprochen-sprachlichem Material (Jessen 2010).

PRIV.-DOZ. DR. PHIL. KAROLINE MARKO, BSC

Universität Graz, Institut für Anglistik, Heinrichstraße 36/II, 8010 Graz, Österreich,
karoline.marko@uni-graz.at

ZDL 93, 2026/1, 105–108

Miriam Schwebler. 2024.

Sprachliches Place-Making. Eine sprachwissenschaftliche Analyse der diskursiven Konstruktionen von Wissen über Raum.

Heidelberg: Winter. 418 S. (Germanistische Bibliothek. 82). € 68,–

Die hier besprochene Monographie stellt die im Sommersemester 2023 eingereichte Dissertation der Autorin dar. Miriam Schwebler bearbeitet mit dem *Place-Making* einen Untersuchungsgegenstand, der in der Tradition neuzeitlicher relationaler Raumkonzepte steht, die von einer sozialen Konstruktion durch die handelnden Individuen ausgehen (vgl. etwa Löw et al. 2008). *Place-Making* selbst ist indes ein relativ neues Feld, das die Autorin selbst als „fuzzy“ (Schwebler 2024: 14) beschreibt, da es in der Vergangenheit zwar Gegenstand unterschiedlicher (sprachwissenschaftlicher) Untersuchungen gewesen sei, dort aber jeweils unter verschiedenen theoretischen Grundannahmen behandelt wurde. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen seien entsprechend nicht oder nur sehr bedingt untereinander vergleichbar.

Umso erfreulicher ist es, dass mit Schweblers Studie Prozesse des *Place-Making* aus sprachwissenschaftlicher Perspektive theoretisch verankert und auf Grundlage empirischer Daten beschrieben werden. Die Autorin nennt dafür drei wesentliche Ziele ihrer Arbeit (vgl. Schwebler 2024: 15):

1. Erarbeitung eines sprachwissenschaftlich anschlussfähigen Verständnisses von *Place-Making*, das sowohl theoretischen wie auch methodischen Notwendigkeiten genügt.
2. Entwicklung eines Analysemodells, das auf sprachwissenschaftlicher Methodik basiert und in der Lage ist, sprachliches *Place-Making* zu erfassen.
3. Mittels einer empirischen Untersuchung soll beantwortet werden, wie *Place-Making*-Prozesse ablaufen und wie *Places* als Ergebnisse diskursiver Praktiken entstehen. Diese Antworten erheben den Anspruch, mehr als nur Einzelfälle zu beschreiben, sondern viel mehr generalisierter Natur zu sein.

In einem umfassenden Forschungsüberblick nimmt Schwebler zunächst allgemein das Verhältnis von Sprache und Raum aus sprachwissenschaftlicher Perspektive in den Blick (Kapitel 2.1), um anschließend spezifische Analysen zum *Place-Making* intra- und interdisziplinär zu rezipieren (Kapitel 2.2). Schließlich steht das sprachwissenschaftliche Verständnis von *Place* und *Place-Making* im Fokus (Kapitel 2.3).